

TOSCANINI FURIOSO

Von

SAMUEL CHOTZINOFF

An einem Oktobertag kam Arturo Toscanini, ein kleiner Mann von ungefähr 40 Jahren, nach neuestem Milaneseer Schnitt gekleidet, mit einem eine Spur zu kleinen Filzhut auf seinem Lockenhaupt nach New York in das alte Knickerbocker-Hotel, in dem man ihm ein Appartement anwies, das dicht neben dem seiner Landsleute und Freunde Enrico Caruso und Antonio Scotti lag. Arturos Antlitz war wie Alabaster, das von innerem Feuer erglüht. Ein durchdringender Blick, angenehme Züge, zarte, empfindsame Lippen, die obere umsäumt von einem kleinen Schnurrbart mit nadelspitzen, zum Himmel zeigenden Enden — es hätte der Kopf eines edlen Räubers sein können.

Das schwer lenkbare, zynische Metropolitan-Orchester in New York schätzte die Italiener als Musiker recht gering ein. Toscanini sollte seine Saison mit „Aïda“, „Tosca“ oder irgendeiner anderen italienischen Oper beginnen, und die Musiker sahen mürrisch ihrem neuen Meister entgegen. Sie hatten — nicht ohne Genugtuung — gehört, daß der neue Dirigent kurzsichtig war. Sie kamen gar nicht auf den Gedanken, daß jemand mit den Ohren sehen könnte.

Auf ein Zeichen des Mannes setzten die Streicher die Bogen an, mit einer Bewegung, die auszudrücken schien: Wir wollen machen, daß wir fertig werden, und nach Hause gehen. Toscanini, der sich zu ihnen niederbeugte, fühlte geradezu die Masse Widerstand unter ihm. „Sagen Sie den Leuten, sie sollen ‚Aïda‘ fortlegen und die ‚Götterdämmerung‘ vornehmen“, sagte er zu dem Bibliothekar. Die Leute blickten ungläubig in die Höhe: Wie konnte ein kleiner Italiener mit spitzen Schnurrbartenden die „Götterdämmerung“ dirigieren? Der Meister gab das Zeichen zum Anfang, ohne seine Partitur zu öffnen. War es möglich, daß er dieses komplizierteste Werk der Welt auswendig kannte? Es war tatsächlich so, denn er unterbrach sie bei fast jedem neuen Takt wegen eines falschen Tones oder einer schlechten Nuance. Allmählich erwachte das Orchester aus seiner Gleichgültigkeit, die Leute saßen gespannt auf ihren Sitzen. Und dann wurde er wütend und begann sie in seiner Muttersprache anzuschreien. Er schien zahllose Dinge von ihnen zu verlangen und alles zu hören — viel zu viel. Es war nicht zu glauben, wie er die Wagner-Oper haargenau herausholte, als hätte er die gedruckte Seite vor sich! — Nach der Probe blieben die Orchester-Mitglieder noch verwundert und erregt beisammen. Wer war dieses Wunder, und warum hatte es bisher sein Licht unter einem Mailänder Scheffel verborgen? Als man sich erkundigte, erfuhr man folgende Daten: Arturo Toscanini war 1867 in Parma geboren. Er wurde Schüler des Mailänder Konservatoriums und wählte das Cello als sein Instrument. Er war sehr früh gereift und trat als Cellist in das Orchester der Scala ein. Dort errang er einen jener aufsehenerregenden Erfolge, die sonst mehr mit Reklame als mit musikalischem Können zu tun haben. Der Dirigent wurde plötzlich krank, und der junge Cellist erbot sich, die angesagte Vorstellung zu dirigieren, und das tat er auswendig und so hervorragend, daß man in ihn drang, den Bogen mit dem Dirigentenstab zu vertauschen. Er suchte